

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 17 (1944-1945)

Heft: 12

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seiner Kinder zurücklegt, wird es ihm von unternehmenden Geldleuten gestohlen. Oder aber man nimmt es ihm amtlicherseits weg und verteilt es an Leute, die durch eigene Unvorsichtigkeit oder durch die Kurzsichtigkeit von Fabrikanten, Bankiers und Wirtschaftsführern in Not geraten sind. Die Künstler, die Männer der Wissenschaft sind es, die dem Gemeinwesen Schönheit, Gesundheit und Reichtum schenken. Dabei aber leben und sterben sie in Armut, während Räuber in Frieden ein angenehmes Leben genießen und Gangsters von Politikern geschützt und von Richtern respektiert und von den Kindern im Kino als Helden bewundert und in ihren Spielen zum Vorbild genommen werden.¹ Ein Reicher kann sich alles gestatten: er darf seine Frau, wenn sie alt wird, fortschicken, darf seine Mutter der Not preisgeben, darf anvertraute Gelder für sich verwenden und wird doch die Hochachtung seiner Freunde nicht verlieren. Die Homosexualität blüht; die sexuelle Moral ist über Bord geworfen, und der Psychoanalytiker beaufsichtigt Männlein und Weiblein in ihren ehelichen Beziehungen. Es gibt keinen Unterschied mehr zwischen Recht und Unrecht, Wahr und Un-

¹ Der Leser sei bei diesem und bei ähnlichen Beispielen daran erinnert, daß die Carrels Betrachtung zugrunde liegenden Tatbestände größtenteils dem amerikanischen Leben entnommen sind.

wahr. Verbrecher treiben in voller Freiheit ihr Wesen unter der übrigen Bevölkerung, und niemand hat an ihrer Gegenwart etwas auszusetzen. Die Geistlichen haben die Religion zu einer Verstandesangelegenheit gemacht und ihr die mystische Grundlage genommen; nun locken sie keinen Hund mehr hinterm Ofen hervor und predigen in ihren halbleeren Kirchen hilflos eine schwächliche Morallehre. Sie begnügen sich mit der Rolle von Gendarmen, die im Interesse der Reichen das Gerüst der herrschenden Gesellschaft stützen helfen, oder sie werden zu Politikern und schmeicheln den Bedürfnissen der Menge.

Gegen solche psychologischen Einbrüche ist der Mensch machtlos. Er unterliegt notwendigerweise dem Einfluß seiner Umgebung, und wenn man in Gesellschaft von Verbrechern und Narren lebt, wird man selber ein Verbrecher und ein Narr. Vereinzelung ist die einzige rettende Hoffnung. Aber wo sollen die Bewohner der modernen Stadt Einsamkeit finden? „Du kannst dich in dich selbst zurückziehen, wenn dich danach verlangt“, sagt Marc Aurel. „Keine Zurückgezogenheit ist friedlicher und ungestörter, als die ein Mensch in seiner eigenen Seele findet.“ Zu solcher moralischen Leistung sind wir nicht mehr imstande: unser Kampf gegen die soziale Umgebung geht nicht siegreich aus.

Kleine Beiträge

Einfache Versuche mit Vitaminen

An verschiedenen Lehrerkursen zeigte der Meister des Schulversuchs, Dr. Max Oettli in Lausanne, mit einfachen Mitteln die bekannte Tatsache, dass lebende Organismen geschädigt werden, wenn sie Mangel an Vitaminen haben.

Dr. Oettli benutzte zu diesem Nachweis Hefepilze, bei denen man leicht nachmessen kann, ob sie gedeihen oder nicht. Gibt man einer reinen Zuckerlösung nur sehr wenige Hefepilze bei, so ist gar nichts zu beobachten. Dass die kleinen Pilze in so geringer Zahl den Zucker in Kohlensäuregas und Alkohol zersetzen, kann kaum erkannt werden von bloßem Auge. Zudem ist eine Vermehrung der Pilze in reiner Zuckerlösung unmöglich, weil eben im Fabrikzucker, im Gegensatz zu den natürlichen Fruchtsäften, in denen sich die Hefepilze unglaublich rasch vermehren, nichts vorhanden ist, was einem Lebewesen erlauben würde zu wachsen und sich zu vermehren. Gibt man aber eine auch nur sehr kleine Menge eines menschlichen Nahrungsmittels in diese Zuckerlösung, z. B. Milch oder Kartoffelsaft, so setzt bald Gärung ein, weil sich die Hefepilze dank der Zugabe an Mineralsalzen und Eiweissarten vermehren können. Die Menge des dann entstehenden Kohlensäuregases kann uns als Masstab dienen für den Wert, den das zugesetzte Nahrungsmittel für die Hefepilze besitzt.

Weitere Versuche haben nun ergeben, dass ein und dasselbe Nahrungsmittel unter sonst gleichen Bedingungen die Hefetätigkeit viel stärker anzuregen vermag, wenn es frisch zugesetzt wird, als wenn es vorher längere Zeit gekocht wird.

Die Apparatur, die für diese Versuche anzuschaffen ist, besteht in einer Anzahl gewöhnlicher Reagenzgläschen mit dazu passenden Korkstopfen (die mit einer Stricknadel durchbohrt werden) und einem Tropfenzähler, wie er in jeder Apotheke zu kaufen ist. Die Röhrchen werden mit der zu untersuchenden Lösung gefüllt und mit dem durchbohrten Kork nach unten in eine Blechbüchse gestellt. Die Höhe der entstehenden Säule CO₂-Gas ist unser Mass für die „Lebendigkeit“ der Hefe. Eifrige Bastler werden vermutlich schon nach dieser Anleitung arbeiten und neue Versuche finden können.

An den erwähnten Lehrerkursen hat sich gezeigt, dass diese Versuche auch dem Anfänger im Experimentieren gelingen und dass er zu weiteren Versuchen angeregt wird, durch die ihm allerlei Fragen beantwortet werden.

Diese einfachen Versuche enthüllen auch die ganze Ueberlegenheit natürlicher Fruchtsäfte gegenüber gewöhnlichen Zuckerlösungen. Sie zeigen auch, dass alkoholischen Getränken wie dem Wein kein Nährwert zukommt. Dank des Umstandes,

dass durch solche Versuche die Geschwindigkeit des Wachstums der Hefe gemessen wird, kann wieder einmal mehr nachgewiesen werden, dass wichtige Lebensvorgänge durch Beigaben von Alkohol beeinträchtigt werden.

Der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und

Lehrerinnen (Landesvorstand in Bern, Kirchbühlweg 22) hat diese interessanten Versuche durch ihren Entdecker in einem kleinen achtseitigen Schülerheft darstellen lassen und stellt es allen Klassen und Schulen zu 5 Rp. zur Verfügung. Einzelne Exemplare zur Orientierung für den Lehrer gratis.

**

Lebensdauer und Leistungshöhe

Die Zeitschrift „Die Umschau“ (Frankfurt, Februar 1944) brachte einen Aufsatz über „Geistige Entfaltung und Reife“, dem wir folgende interessante Angaben über den Begriff des „Menschenalters“ und über die Frage, ob die Höchstleistung an ein bestimmtes Lebensalter gebunden ist, entnehmen:

Ein Menschenalter wird gewöhnlich mit 30 Jahren angesetzt. Diese Auffassung von der Lebenserwartung geht wohl darauf zurück, dass die alten Griechen 29 und die Römer durchschnittlich nicht viel mehr als etwa 30 Jahre alt wurden. Wenn man die durchschnittliche Lebensdauer der deutschen Kaiser vom 8. bis 18. Jahrhundert prüft, kommt man auf ein Durchschnittsalter von 33 Jahren. Die Erhöhung der Lebensdauer beginnt etwa mit dem 18. Jahrhundert und steigt mit dem 20. Jahrhundert steil empor, so dass wir gegenüber dem Altertum und dem Mittelalter in Europa, besonders in Deutschland, etwa eine Verdoppelung der Lebenserwartung erreichen.

Mit der längeren Lebenserwartung geht aber auch eine andere Erscheinung parallel, nämlich die der geistigen Entwicklung. Greifen wir in Ermangelung anderer Angaben auf Daten aus der Geschichte der deutschen Literatur aus dem 18. Jahrhundert zurück: Goethe konnte sein Studium als Sechzehnjähriger in Leipzig beginnen; Theodor Gottlieb von Hippel war erst 15 Jahre alt, als er die Universität Königsberg bezog; Gottsched zählte 14 Jahre und Abraham Gotthelf Kästner, der Leipziger Freund Goethes, hörte schon als Zehnjähriger die Vorlesungen seines Vaters; mit 12 Jahren war er bereits immatrikuliert, mit 14 Jahren Notar und mit 20 Jahren begann er seine öffentliche Lehrtätigkeit.

Die persönliche Leistung scheint zu allen Zeiten an kein bestimmtes Alter gebunden zu sein. Ueberblickt man die Lebensgeschichte berühmter Männer, so entdeckt man auch eine grosse Zahl von Höchstleistungen, die in ganz jungen Jahren vollbracht wurden. Vor allem sind es häufig Musiker und Mathematiker, die schon

vor Beendigung ihres zweiten Lebensjahrzehnts geniale Leistungen vollbringen. Erinnert sei an Paganini, der schon mit 16 Jahren sein abenteuerliches Virtuosenleben begann, an Franz Schubert, dessen berühmte Vertonung von Goethes „Erlkönig“ ihn in aller Mund brachte, ferner an Mascagni, der mit 18 Jahren seine erste Oper schrieb, an den Mathematiker Gauss, der als 19jähriger Student eine neue Kreisteilungstheorie entwarf und mit 22 Jahren den Fundamentalsatz der Algebra veröffentlichte, und den Mathematiker Pascal, der schon mit 12 Jahren ein selbstgefundenes geometrisches System aufstellte und mit 17 Jahren eine Arbeit über Kegelschnitte veröffentlichte, die den berühmten „Pascalschen Satz“ enthält. Mozart galt schon mit 6 Jahren als Wunderkind.

Diesen auffallenden Frühbegabungen stehen folgende Beispiele spätraltriger Leistungen gegenüber: Verdi schrieb seine schönsten Opern, den „Othello“ und den „Falstaff“, mit 74 und 80 Jahren. Tizian, der grösste Porträtmaler aller Zeiten, malte mit 99 Jahren, in seinem letzten Lebensjahr, die berühmten Gemälde „Die Dornenkrönung“ und „Die Pietà“, und hätte vielleicht noch mit 100 Jahren Meisterwerke geschaffen, wenn ihm nicht die Pest den Pinsel aus der Hand gerissen hätte. Michelangelo malte noch im 89. Lebensjahr emsig an seinen gewaltigen Wandbildern. Der Historiker Leopold von Ranke vollendete seine berühmte Weltgeschichte kurz vor seinem Tode im 91. Lebensjahr. Theodor Fontane schrieb seinen ersten Roman mit 59 Jahren, und er war schon 78 Jahre alt, als das Meisterwerk seines Schaffens, der Roman „Effi Briest“ erschien. Der griechische Tragiker Sophokles schrieb mit 55 Jahren die „Antigone“, das Werk, das ihm unsterblichen Ruhm verlieh. Erst mit 58 Jahren begann der spanische Dichter Cervantes nach einem abenteuerlichen Leben mit der Niederschrift seines „Don Quixote“. Und Immanuel Kant war 57 Jahre alt, als er sein philosophisches Hauptwerk, die „Kritik der reinen Vernunft“, verfasste.

(Int. Z. f. E., H. 1/2, 44)

Schweizerische Lehrerbildungskurse in Chur 1945

1. Kurs für leichte Holzarbeiten. Für dieses Jahr ist neben dem vierwöchigen Einführungskurs in Holzarbeiten, dessen Ausweis zur Leitung von Schülerkursen berechtigt, ein zwölf tägiger Kurs für leichte Holzarbeiten in Aussicht genommen. Dieser Kurs ist in erster Linie für Lehrkräfte an Spezialklassen, Anstalten, kleinen Gesamtschulen ohne Hobelbankwerkstätte gedacht, also für Lehrer und Lehrerinnen an Schulen, wo die Durchführung der üblichen Hobelbankkurse nicht möglich ist, der Handarbeitsunterricht in stark vereinfachter Art aber eingeführt werden sollte. Dieser Kurs, der eine gründliche Werkzeugkunde vermitteln will, ist auch für Lehrerinnen bestimmt. Jedes Jahr melden sich solche für den vierwöchigen Hobelbankkurs; doch können die Anmeldungen meist nicht berücksichtigt werden, weil die Abteilungen stark besucht sind. Der vierwöchige Kurs

ist für Lehrerinnen zu anstrengend; zudem kann das Arbeitsprogramm auf die besondern Bedürfnisse dieser Leiterinnen von Spezialklassen oder kleinen Gesamtschulen zu wenig Rücksicht nehmen. All diese Gründe führten zum Entschluß, dieses Jahr einen besondern Kurs in Aussicht zu nehmen.

2. Schnitzkurs. Anschließend an den genannten Kurs findet noch ein zweiwöchiger Einführungskurs ins schwedische Schnitzen (Schnitzen aus dem Block) statt, an dem sowohl Lehrer wie Lehrerinnen teilnehmen können. Unerlässliche Voraussetzung ist aber die Absolvierung eines früheren schweizerischen oder kantonalen Hobelbankkurses oder des dem Schnitzen vorangehenden Kurses für leichte Holzarbeiten.

Durch diese beiden Kurse soll die Einführung der Holzarbeiten auch an Schulen ermöglicht wer-

den, wo vollständig ausgerüstete Werkstätten fehlen, oder wo, wie an Spezialklassen, der Handarbeitsunterricht nur mit einem stark vereinfachten Programm möglich ist.

Nähere Angaben enthält der Kursprospekt, der von Mitte März an bei allen Erziehungsdirektionen und bei der Kursdirektion in Chur (Cl. Gritti, Lehrer, Masanserstrasse 27) erhältlich sein wird.

Schulfunksendungen

8. März „Traute Heimat meiner Lieben!“ Seminarleiter Dr. Martin Schmid in Chur schildert den Lebenslauf des Dichters Johann Gaudenz von Salis-Seewis und macht die Hörer bekannt mit dem dichterischen Schaffen dieses Mannes, von dem man im allgemeinen nicht viel weiß.

13. März Wildtiere im Zoologischen Garten. Prof. Dr. H. Hediger, der Direktor des Basler Zoologischen Gartens erzählt von der modernen Führung eines Tiergartens und von der seelischen Verfassung der „gefangenen“ Tiere.

16. März Anstatt der angesagten Sendung „Pestalozzi in Stans“ wird das Hörspiel von Ernst Balzli „Ds Anneligeit i ds Wäletsche“ wiederholt. Die Sendung ist für die Oberstufe bestimmt zur Belebung des Französischunterrichts.

20. März „Ich bin der Schneider Kakadu“, Variationen über ein lustiges Volkslied von Ludwig van Beethoven, erläutert und dargeboten von Dr. Hermann Leeb, Zürich. Dabei soll den Hörern insbesondere die Variationskunst Beethovens eindrucklich gemacht werden.

Schweizerische Umschau

EIDGENOSSENSCHAFT

Keine Ausfallentschädigung für Studierende. Der Bundesrat hat eine Eingabe aus akademischen Kreisen, d. h. der Studentenschaft und Rektoren der schweizerischen Hochschulen, behandelt, welche die Schaffung einer Studienausfallentschädigung angeregt hatten. Nach dem Muster der Lohn- und Verdienstaufallentschädigung hätte jenen Studierenden, die wegen Militärdienstes nur mit erheblicher Verspätung ins Erwerbsleben treten können, eine Zuwendung geleistet werden sollen. Eine Expertenkommission und das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit standen dem Gedanken sympathisch gegenüber und hatten bereits auch Vorschläge für die Art der Durchführung ausgearbeitet.

Der Bundesrat ist in seiner heutigen Sitzung jedoch zum Schluss gekommen, es sei auf ein solches Projekt nicht einzutreten. Er hält es für ausgeschlossen, eine Entschädigung für noch nicht fällig gewordene Lohn- oder Verdienstaufsprüche in das bestehende Ersatzsystem einzuschliessen. Ferner ist der Bundesrat der Meinung, es wäre nicht gerecht, im sechsten Kriegsjahr für einen Teil der Studierenden ein Entgegenkommen dieser Art zu beschliessen, nachdem der grossen Zahl der seit Kriegsbeginn bereits in gleicher Weise benachteiligten Studierenden keine solche Erleichterung zur Verfügung stand; er betrachtet also auch die grosse Ungleichheit als ein Hindernis für die Schaffung einer Studienausfallentschädigung.

(Anmerkung der Redaktion: Im Hinblick auf die scharfe Ablehnung des oben erwähnten Beschlusses durch die Studentenschaften der schweizerischen Universitäten hat der Bundesrat beschlossen, auf die Angelegenheit nochmals im Sinne eines Einlenkens zurückzukommen. So erfreulich es ist, dass der Bundesrat aus der ganzen Angelegenheit keine Prestige-Frage macht, so bedauerlich ist es, dass er erst unter Druck eine positive Lösung vorsieht.)

Schweiz. Ski-Verband. Dieser will mehr und mehr dazu übergehen, die Gratisski mit Kanten und Diagonalzugbindung auszurüsten. Es sind jetzt etwa 4000 Paar Ski in Lagern (meist in Schulen) zur Verfügung bedürftiger Kinder, die sie jeden Winter geliehen bekommen. Die Ausleihe erfolgt nur an

solche Kinder, die Ski für den Schulweg oder den Weg zur Kirche nötig haben. Jährlich werden 1000 Paar Gratisski verteilt, die besonders für die Bergbevölkerung eine wertvolle Hilfe bedeuten.

KANTON SOLOTHURN

Die Unterrichtspläne. Dr. H. Mollet wies am Soloth. Lehrertag darauf hin, dass Weg und Ziel der Schule immer von Neuem eine Ueberprüfung verlangen. Die Forderungen sind mannigfaltig und eine Lösung ist nicht leicht.

„Es ist wahr, dass unsere Unterrichtspläne in den letzten Jahren mit vermehrten Stundenzahlen in einzelnen Fächern belastet wurden. Vom Bunde wurde vermehrter Turn- und Hauswirtschaftsunterricht gefordert und damit fast überall die Ueberprüfung der bestehenden Lehrpläne provoziert. Gleichzeitig wird auch nach vermehrtem Gesang- und Musikunterricht gerufen zur Gemüts- und Charakterbildung. Es ist interessant, dass wir in den Diskussionen dieser Reformforderungen im ganzen Lande herum immer wieder von gleichen Schwierigkeiten hören. Der vermehrte Turnunterricht bedeutet ein Stück Landesverteidigung, und daher verursacht diese Vermehrung wohl lebhaftes Aussprechen, allein er wird eingeführt, da früher, dort mit etwas Verzögerung. Und in andern Kantonen auch gar nicht, nämlich dort, wo auch die bisherigen obligatorisch geforderten zwei Stunden bis heute noch nicht eingeführt sind.“

KANTON ST. GALLEN

Die vom Erziehungsrat des Kantons St. Gallen, Herrn Regierungsrat Dr. Roemer, in der schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz und auf kantonalem Boden seit einer Reihe von Jahren zielbewusst und beharrlich verfochtene Idee, durch zweckentsprechende geistige und körperliche Schulung den Jugendlichen eine bessere staatsbürgerliche und allgemeine Ausbildung zuteil werden zu lassen, ist heute in einem Gesetzentwurf über das Fortbildungsschulwesen des Kantons St. Gallen niedergelegt worden. Dieser hat die einhellige Zustimmung des Grossen Rates gefunden und dürfte in einer demnächst stattfindenden zweiten Lesung zum Gesetz erhoben werden.